

Amüliche Bekanntmachungen.

Ablieferung der Zuckerkartenabschnitte für Militärlauber.

Zufolge einer Anordnung des Königl. Ministeriums des Innern wird das Verfahren beim Verkehr mit den auf Zuckerkarten lautenden Abschnitten der Lebensmittelkarten für Militärlauber in der Weise geändert, daß die Kleinhändler vom 1. November 1918 ab die von ihnen vereinnahmten Abschnitte nicht mehr wie bisher an ihren Lieferanten, sondern an den Bezugsverband einzuliefern haben.

Die Kleinhändler des Bezirks werden daher aufgefordert, die vereinnahmten, auf Zucker lautenden Abschnitte der Lebensmittelkarten für Militärlauber monatlich und zwar bis zum 1. jeden Monats für den vorhergehenden Monat mit besonderem Vorkaufschein an den unterzeichneten Bezugsverband einzuliefern. Auf dem Vorkaufschein muß der Name und Wohnort des Kleinhändlers, sowie die Zahl der abgelieferten Kartenabschnitte ersichtlich sein.

Schwarzberg, am 8. November 1918.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzberg. Dr. Zimmer.

I. Gemeinde- und Privat-Beamtenchule zu Geyer.

Stadt, Fachschule, gegründet 1891, beruht für die Gemeindebeamtenlaufbahn vor. Anmeldungen für Ostern 1919 bis Ende Januar erbeten. Stellennachweis der Abgangsschüler. Aufnahmebedingungen versendet kostenfrei die Schulleitung.

Zur inneren Lage.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Leipzig.

Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet aus Leipzig von gestern amlich: Am Nachmittag des 8. November begann die revolutionäre Bewegung in Leipzig. In kurzer Zeit, ohne daß es zu Blutvergießen kam, sah sich das Generalkommando zur Kapitulation genötigt. Während auf den Straßen die Offiziere von militärischen Patrouillen entwaffnet wurden, wurde in den Kasernen ein Soldatenrat gewählt. Der Soldatenrat trat im Generalkommando zusammen. Man berief Vertreter der unabhängigen Sozialdemokraten zur Information in das Generalkommando. Inzwischen hatte sich ein provisorischer Arbeiterrat aus der Parteilokation der unabhängigen Sozialdemokraten gebildet. In seinem Auftrage traten die Herren Dipinski und Reichstagsabgeordneter Geyer in Verbindung mit dem Soldatenrat und verhandelten gemeinsam mit dem Soldatenrat mit den Offizieren des Generalkommandos. Sie stellten folgende Bedingungen: 1. Söilige Uebergabe der Kommandantur und der militärischen Gewalt an den Arbeiter- und Soldatenrat. 2. Söilige Uebergabe sämtlicher militärischer Depots, enthaltend Lebensmittel, Munition und militärisches Material. 3. Unterwerfung der Offiziere unter die Befehlsgewalt des Soldatenrates. Die Offiziere der Kommandantur, die Generale von Schweinitz und v. Kaufmann, gestanden die ersten beiden Punkte

zu, den letzten Punkt wollten sie nicht bewilligen. Der Soldatenrat und die Vertreter des Arbeiterrates besaßen auf ihren Forderungen. Nach Uebergabe der militärischen Gewalt durch das Generalkommando wurde die Verpflegungsfrage der Truppen und der Lauber so geregelt, daß die Stadtverwaltung sich verpflichtet, für diese Verpflegung und Unterkunft Sorge zu tragen. Aus dem Soldatenrat und dem Arbeiterrat wird je ein engerer Ausschuh gewählt, die zusammen die eigentliche Macht in Händen haben werden. Ihre Beschlüsse sind dem erweiterten Soldatenrat und dem erweiterten Arbeiterrat, der morgen, Sonnabend, gewählt werden wird, zur Genehmigung vorzulegen. Die Wahl des Arbeiterrates erfolgt nach Betrieben. Auf je 500 Arbeiter entfällt ein Delegierter. Die Post ist besetzt. Die Abrüstung der Polizei ist vollzogen. Arbeiter- und Soldatenrat verfügen über die tatsächliche Macht. Sie verfügen über sämtliche Verbindungsmittel. Morgen (Sonnabend) treten sämtliche Betriebe, außer den Betrieben der Lebensmittelversorgung und des Verkehrs, in den Generalkreis. Eine Proklamation des Arbeiter- und Soldatenrates wird ergehen. Die Durchführung der sozialistischen Republik ist also in Leipzig in die Wege geleitet.

Arbeiter- und Soldatenrat und rote Fahne in Chemnitz.

Aus Chemnitz meldet das „Chemn. Tagebl.“ von gestern: Die allgemeine Volksbewegung hat seit heute abend auch auf unsere Stadt übergegriffen. Der Beginn der Bewegung setzte erst in den Abendstunden ein und kam deshalb etwas unerwartet. Eine kleine Anzahl von Demonstranten begab sich nach der Zweiganstalt des Amtsgerichtsgefängnisses in der Herrenstraße und befreite dort die Gefangenen. Dergleichen zogen Teilnehmer an der Kundgebung nach dem Militärgefängnis an der Ritterstraße und bewirkten auch dort die Freilassung der Militärgefangenen. Ferner erschienen Abgeordnete der Bewegung in den hiesigen Theatern. Im Neuen und im Alten Stadttheater konnten infolgedessen die Vorstellungen nicht vollständig beendet werden. Offiziere wurden von den an der Kundgebung Beteiligten entwaffnet, sonst aber nicht behelligt. Vor dem Neuen Stadttheater wurde eine rote Fahne gehißt. Auf den Straßen wurden Flugblätter verteilt, in denen die Arbeiter und Soldaten der Stadt Chemnitz zum Besuche einer morgen, Sonnabend, im Kaufmännischen Vereinsause stattfindenden Volkskundgebung aufgefordert werden. Soviel sich übersehen läßt, sind die Kundgebungen ohne besondere Störungen verlaufen.

In Berlin herrscht Ruhe.

Die Vorstände der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veröffentlichten an der Spitze des „Vorwärts“ folgenden Aufruf: Arbeiter, Parteigenossen! Der Frieden ist gesichert, in wenigen Stunden wird die Waffenruhe eingetreten sein. Nur jetzt keine Unbesonnenheit, welche die an der Front lebenden Blutvergießen im Lande wieder aufleben machen. Die sozialdemokratische Partei setzt ihre ganze Kraft ein, um eure Forderungen schnellstens in Erfüllung zu bringen. Deshalb stellten heute die Vorstände der sozial-

demokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion folgende letzte Forderungen an den Reichstag: 1. Freigabe der heute verbotenen Versammlungen, 2. Anweisung von Polizei und Militär zur äußersten Besonnenheit, 3. Rücktritt des Kaisers und des Kronprinzen bis Freitag mittag, 4. Verhinderung des sozialdemokratischen Einflusses in der Regierung, 5. Umgestaltung des preussischen Ministeriums im Sinne der Mehrheitsparteien des Reichstages. Ist bis Freitag mittag keine Befriedigende Antwort erfolgt, so tritt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus. Erwartet weitere Mitteilungen von uns im Laufe des Freitag nachmittag.

Die Verbindungen mit Berlin waren aber bis gestern Nacht noch unterbrochen, so daß über die Vorgänge dortselbst nichts zu erfahren gewesen sei.

Ausbreitung der Matrosenunruhen.

Begegnung unserer ausländischen Kriegsschiffe mit den englischen.

In Dabek verließ am Donnerstag ein Matrose aus Kiel, in einer Versammlung unter säkularischem Beifall der Anwesenden, daß unsere Kriegsschiffe in der Nordsee mit der englischen Kriegsmarine in Verbindung getreten seien und auf den englischen Schiffen derselbe Zustand wie auf den deutschen Schiffen herrsche. Auch die englischen Mannschaften hätten ihre Offiziere abgesetzt und die Gewalt und das Kommando in der Hand. Aus Frankreich erwartete man stündlich die gleiche Nachricht.

Sozialistische Republik in Bremen.

In Bremen wurden auf dem Marktplatz von unabhängigen Sozialisten und einigen Militärpersonen Reden gehalten, die zur Bildung einer sozialistischen Republik und eines Arbeiter- und Soldatenrates aufforderten. An die Befreiung von Militärgefangenen schloß sich die Befreiung auch von Zivilgefängnissen. Auf der Straße herrschte Ordnung, Zwischenfälle wurden bisher nicht gemeldet. Vorgestern fand in Bremen wieder außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Männern, Frauen und Militär eine große Volksversammlung statt. Die Rede wurde nirgends gestört. Um 9 Uhr bewegte sich ein gewaltiger Zug der Demonstrierenden nach dem Innern der Stadt, dem Marktplatz zu. Nach Schätzung der Befreiung nahmen an dem Zuge ungefähr 30 000 Personen teil. Der Abgeordnete Henze sprach die Ueberzeugung aus, daß sich die Bewegung, die an der Wasserfront eingesetzt habe, rasch ausbreiten werde. Heute schloß mit einem Hoch auf die Freiheit, nachdem er die Abdankung der deutschen Fürstendhäuser als unbedingt notwendig bezeichnet hatte. Nach ihm sprach der Soldat Wilhelm vom Soldatenrat. Er betonte, seinerzeit habe Wilson darauf hingedeutet, daß nur dann ein Rechtsfrieden für die Entente möglich sei, wenn das Volk selber die Macht in Händen hätte. Die Soldaten hätten erkannt, welche Schmach dem Vaterlande bevorstehe und hätten nun alles getan, um die Voraussetzung Wilsons zu erfüllen und Deutschland somit vor einer Unterjochung durch die Entente zu bewahren. Wilhelm schloß mit einem Hoch auf die sozialistische Republik.

Ein Aufruf an die Schleswig-Holsteiner.

Der Kieler Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Aufruf an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins gerichtet, in welchem es heißt: Die politische Macht ist in unserer Hand. Es wird eine provisorische Provinzialregierung gebildet, die im Zusammenarbeiten mit den bestehenden Behörden eine Neuordnung ausrichtet. Unser

Erreichtes Ziel.

Roman von H. Waldbröhl.

42] (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel. Stille Freundschaft.

Als Herbert Wohberg das Wohnzimmer der Wallerstein'schen Kanzlei betrat, wurde ihm eine Ueberraschung zuteil. Er hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, Klara Brunner wieder an ihrem gewohnten Platz vor der Schreibmaschine zu finden, und er hatte nicht ohne ein gewisses Bangen und ernste Selbstvorwürfe an den Augenblick des Wiedersehens gedacht. Nun aber mußte er erkennen, daß er sich umsonst beunruhigt hatte; denn auf dem Stuhl am Fenster sah eine ihm völlig unbekannte junge Dame, und sie bewirkte seine Anmeldung bei dem Anwalt mit der geschäftsmäßigen Gleichgültigkeit einer Fremden. Der Justizrat empfing ihn mit der Zuversichtlichkeit, die jeder Advokat für einen guten Klienten hat, und er schien trotz seiner Arbeitslast durchaus geneigt, sich auf ein behagliches Plauderstündchen einzulassen. Herbert aber ging ohne alle Umschweife auf den Zweck seines Besuches los.

Von meinem Verwalter habe ich erfahren, daß bei dem von Herrn Bendriner seinerzeit abgeschlossenen Kaufvertrage der Baronin von Hallermund und ihrer Tochter ihr Lebenszeit das Recht vorbehalten worden ist, auf Schloß Schwendagen zu wohnen. Ich darf wohl annehmen, Herr Justizrat, daß diese Mitteilung dem wirklichen Sachverhalt entspricht.

Wallerstein bejahte.

Hat man Ihnen das nicht schon hier in meiner Kanzlei gesagt? Ich müßte es für ein bemerkenswertes Versehen halten, wenn es unterblieben wäre.

Das ist jetzt ohne Bedeutung. Aber ich habe den lebhaftesten Wunsch, dieses Recht abzulösen, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in meinem Namen die erforder-

lichen Verhandlungen mit der Baronin Hallermund führen wollten.

Der Justizrat schien überrascht.

„Sie fühlen sich also durch die Anwesenheit der Damen in Ihrem Hause belästigt, Herr Wohberg?“ fragte der Justizrat.

„In einem gewissen Sinne — allerdings. Das Zusammenleben mit den Verwandten des einstigen Besitzers könnte auf die Dauer doch zu unhaltbaren Verhältnissen führen, und ich müßte ihm deshalb sobald als möglich ein Ende machen.“

„Nun, das läßt sich am Ende verstehen, obwohl es sicherlich viele gibt, die in der schönen Baroness eine sehr angenehme und erwünschte Hausgenossin sehen würden. Auch Herr Bendriner hatte den Wunsch, der beiden Damen lebig zu werden. Aber ich verheißt Ihnen nicht, daß ich mir damals eine sehr entscheidende und ungewöhnliche Abiehnung von Seiten der Baronin geholt habe.“

„Ich hoffe, daß die Verhandlungen diesmal ein besseres Ergebnis haben werden. Gewisse veränderte Umstände lassen mich das sogar mit ziemlicher Sicherheit erwarten.“

„Wohl möglich. Vielleicht scheiterten die damaligen Verhandlungen ja auch nur an der Geringfügigkeit der Abfindungssumme, zu der sich Herr Bendriner verstehen wollte. Wenn Sie sich in dieser Hinsicht zu etwas weitergehenden Zugeständnissen bereitfinden ließen —“

„Ich bevollmächtige Sie, den Damen eine Abfindung von dreihunderttausend Mark zu bieten.“

Der Justizrat sah aus wie jemand, der seinen Ohren nicht zu trauen magt.

„Dreihunderttausend Mark? Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst, mein lieber Herr Wohberg! Nach meiner festen Ueberzeugung würde schon der fünfte Teil dieses Betrages vollkommen genügen. Bei der Mittellosigkeit der Baronin bedeuten ja schon sechzig- oder hunderttausend Mark für sie ein recht hübsches Vermögen.“

„Solche Erwägungen fallen für mich nicht ins Gewicht. Ich habe den Vorschlag, den Sie da in meinem

Auftrage machen sollen, reichlich überlegt, und ich würde sogar bereit sein, noch erheblich darüber hinauszugehen, wenn es notwendig erscheint.“

Die Bestimmtheit, mit der diese Erklärung abgegeben worden war, veranlaßte den Justizrat, von allen weiteren Vorstellungen abzusehen. Als guter Menschenkenner ahnte er sofort, daß dies großmütige Anerbieten irgendeine besondere Ursache haben mußte. Und was ging es am Ende ihm an, wenn der glückliche Erbe das Bedürfnis fühlte, seinen leicht erworbenen Reichtum mit vollen Händen zum Fenster hinauszuworfen. Je größer das in Betracht kommende Kapital war, desto größer waren ja auch die Gebühren, die ihm aus der Vermittlung des Abschusses zufließen. Und gegen Erwägungen solcher Art ist ein Anwalt wohl noch selten unzugänglich gewesen.

„Haben Sie irgendwelche Wünsche hinsichtlich des Horn, in der ich mich meines Auftrages entledigen soll?“ fragte er nur noch. Und Herbert Wohberg erwiderte: „Keinen anderen als den, daß es selbstverständlich in der rückwärtsvollsten und zartfühlendsten Weise geschehen muß. Es wäre mir sehr lieb, wenn die Damen ihre Ueberlieferung an einen anderen Ort schon recht bald bewirken würden. Aber auch in dieser Hinsicht wünsche ich Ihnen keine Bedingungen zu stellen.“

„Sehr wohl! Ich werde die Verhandlungen in diesem Sinne führen. Wohin darf ich Ihnen über das Ergebnis berichten?“

Herbert nannte ihm das Hotel, in dem er abgefliegen war, und in dem er zu bleiben gedachte, bis ihn die Abreise der Damen in den Stand setzen würde, nach Schwendagen zurückzukehren. Denn daß er Heilig nicht wiedersehen dürfte, stand als eine unumstößliche Gewissheit in ihm fest. Die Wunde, die ihr schmählicher Verrat seinem Herzen geschlagen, war noch zu frisch und zu tief, als daß ihr Anblick sie nicht von neuem hätte bluten machen müssen.

(Fortsetzung folgt.)